"Wachstum ist unsere Aufgabe!" : Gedanken über ein Schlagwort unserer Zeit

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wachstum ist unsere Aufgabe!»

Gedanken über ein Schlagwort unserer Zeit

Schwarz und in einem samtenen Schimmer liegt der Acker in der Morgensonne da. Die Sämaschine zieht schnurgerade Rillen von einem Ende zum andern. Als der Acker zu Ende gesät ist, geht der motorisierte Sämann den Rillen einige Schritte in das Feld hinein nach. Dann bückt er sich und sucht mit behutsamen Fingern unter den zugerollten Erdkrümeln die Reihe der Samenkörner im Boden.

Als er sich aus seiner gebückten Haltung wieder aufrichtet, steht der Nachbar auf dem Feldrain. Er nickt dem Bauern zu: «Nu, hat die Maschine gut gesät?»

Der Bauer sagt voll Hoffnung: «Ich habe das Meine getan – das Wachstum liegt nicht mehr bei mir allein!»

Ein einfaches Wort – verständlich für einen jeden, der mit Aussaat und Wachstum zu tun hat!

Es ist eine nüchterne und längst durch Erfahrung gestützte Tatsache, daß der Mensch, nicht nur der bäuerliche Mensch allein – bei allem seinem Schaffen mit Wachstum als dem Lohn und dem Ziel seiner Arbeit rechnet. Geht es in der Natur vor allem um Keimung und neue Frucht, so spricht der Bauer dabei in einem kurzen Satz die Weisheit seiner tausendjährigen Erfahrung aus: «Das Wachstum liegt nicht bei mir allein!»

Der Geist und der Wortgebrauch unserer Zeit hat den Begriff «Wachstum» zu einem Schlagwort erhoben, das alle Berechnungen und jede Zukunftsprognose beherrscht. Wachstum ist das Ziel jeder produktiven Planung – immer vorgestellt als die Überschreitung der bisherigen Produktionshöhe. Wachstum gilt als Gradmesser für Gesundheit oder Krankheit des gesamten wirtschaftlichen Daseins. Das schwankende Auf und Ab des Wachstums bläht sich in seiner Bedeutung auf zur ersehnten und erbangten Hoffnung oder zum gefürchteten Alpdruck der menschlichen Gesellschaft.

Pausenlos wird den Menschen eingehämmert: «Wachstum ist unsere Aufgabe!»

Dem Bauern ist dieses Wort geläufig, seit er vor tausend und tausend Jahren zum ersten Mal über das Feld schritt und den Samen

in die Erde legte. Aber er wußte auch ebenso lange schon die zweite Erfahrung: Daß Wachstum nicht ohne Grenzen ist! Er hat sich immer bei all seiner Arbeit und seinem Mühen darauf eingerichtet, innerhalb der Grenzen dieses Wachstums sein Leben zu erhalten.

Wer aber heute in die Welt der Wirtschaft und der Politik hinaushört, der erfährt, daß die Wachstumsforderung «unabdingbar» ist – was wohl soviel heißt, daß Wachstum in einer bestimmten Höhe mit allen Mitteln erzwungen werden müsse.

Nach dem streng wissenschaftlichen Bericht der OECD ist seit 1940 der Verbrauch der Weltenergie jährlich mit rund 5 % gestiegen. Da Energie nach einer klassischen Formel der Physik gleichwertig mit Materie ist, da Materie überhaupt nach den modernsten Physikerkenntnissen «gebündelte Energie» ist, so betrug also nach der 5prozentigen Energieverbrauchs-Steigerung auch das jährliche materielle Wachstum der gesamten Produktion seither 5 %.

Im Großeinsatz wird diese physikalische Formel heute technisch in den heiß umstrittenen Kernkraftwerken verwendet.

Nach vierzig Jahren wissenschaftlicher Wachstumsberechnung fordert man heute für die letzten zwanzig Jahre bis zur Jahrtausendwende ebenfalls die Marge von 5 % materiellen Wachstums als die Basis, die für unseren heutigen Wohlstand unerläßlich ist. Diese Wohlstands-Definition wird auch einfach gleichgestellt mit dem Maß unseres Wohlbefindens. Wird also auch in der Zukunft ein Produktions-Wachstum von durchschnittlich 5 % eingehalten, so müsse damit auch unser Wohlbefinden in dem gleichen Maße steigen.

Ein Physiker stellte nach dieser «unerläßlichen» Forderung des zukünftigen Wachstums eine Rechnung auf die kommenden tausend Jahre an. Er kam zu einer dann im Jahr 2980 notwendigen Energiehöhe, die selbst die kühlsten Wirtschaftskapitäne erbleichen ließ: Für die Produktionskapazität jenes zukünftigen einzigen Jahres 2980 wäre eine Energiemenge notwendig, die in den Atomen unserer gesamten Mutter Erde mitsamt seinen Meeren und dem glühenden Erdkern nicht mehr enthalten wäre. Das heißt nach der Physikformel Materie = Energie, daß die Erde bis dahin restlos in Energie zerstrahlt wäre und längst kein Körnchen fester Materie von der Erde mehr vorhanden

wäre! Und natürlich gäbe es schon viel, viel früher für die Menschen auf diesem Planeten keinen «Platz an der Sonne» mehr!
Diese Rechnung stimmt – es fällt uns nur schwer, sie zu fassen! Der Bauer weiß das längst in seinem uralten Erfahrungs-Sprichwort: «Die Bäume wachsen nicht in den Himmel!» Und so wie die Pflanze, wächst auch kein Tier und kein Mensch unbegrenzt – obwohl er zu bestimmten Zeiten, etwa in der Jugend, die Wachstumsforderung nach 5 % jährlich sogar weit überschreitet!
Warum führten wir unsere Wachstums-Überlegungen bis zu dieser bestimmt real feststellbaren, aber für unsere Vorstellungen irrsinnig erscheinenden Grenze? Soll damit Wachstum überhaupt als Aufgabe verteufelt werden? Nein, auch diese Haltung wäre nicht dem Menschen und seiner Stellung in der Daseinswirklichkeit gemäß.
Der Mensch als nicht nur materielles sondern auch immaterielles, also geistiges Wesen, braucht zu seiner ihm aufgegebenen Erfüllung die Möglichkeit eines unbegrenzten Wachstums. Wird sein geistiges Wachstum zwangsweise begrenzt, stellen sich bald Frustrationen (Enttäuschungen, Versagen einer Erwartung) ein. Unbegrenztes Wachstum im Materiellen aber hat sich nach der überschaubaren Rechnung der physikalischen Wissenschaft als Un-Sinn, als nicht erfüllbar erwiesen.
So zeigt uns diese rechnerisch unanfechtbare Einsicht schon, daß unbegrenztes Wachstum nur im Nicht-Materiellen, also im Geist und in der Liebe des geistigen Menschen, sinnvoll wirkt.
Hier, und nur hier, gilt die Forderung für heute und immer: «Wachstum ist unsere Aufgabe . . .!» Franz Braumann

Doz. Dr. med. H. P. Rusch

Es geht um die Substanz des Menschen (II)

Aber weiter: Die ganze, lebendige Schöpfung könnte nicht intakt bleiben, wenn nicht jedem einzelnen Lebewesen, ja, jeder ihrer Zellen, eine gemeinsame, biologische Vernunft innewohnen würde. Denn nur sie ist es, die «die Welt im Innersten zusammenhält». Die materiell faßbare Darstellung der schicksalhaften Verknüpfung aller Lebewesen auf Erden aber heißt: Lebendige Substanz.